

Mädchenbildung im Zürich des 18. und 19. Jahrhunderts

Inhalt und Lernziel Welche Bildungswege standen Mädchen und jungen Frauen vor 1900 in Zürich offen? Durch eine gedruckte Schulordnung und den Brief einer Schülerin erfahren wir mehr darüber.

Stichworte Mädchenbildung – Schule im Zürich des 18. und 19. Jahrhunderts – Pädagogik – Briefkultur – Schulordnung vor 200 Jahren

Erstellt: März 2021 Aktualisiert:

Informationen für Lehrpersonen

Heute ist es selbstverständlich, dass sowohl Mädchen als auch Knaben ein Gymnasium besuchen oder ein Studium aufnehmen dürfen. Vor 150 Jahren war das anders. 1864 liess die Universität Zürich als erste Hochschule in der Schweiz auch Frauen zum Studium zu. Die Universität Bern folgte um 1870, die Universität Basel erst 1890. Noch länger dauerte es, bis auch Gymnasialklassen für Mädchen eingerichtet wurden. Trotz Verbesserung der Bildungschancen blieb die Mädchenerziehung von der Idee geprägt, dass Mädchen und Knaben unterschiedliche, auf ihre Rolle in der Gesellschaft zugeschnittene Bedürfnisse hatten.

Vor der Einführung der allgemeinen Schulpflicht im 19. Jahrhundert erwarben viele Mädchen, aber auch viele Knaben, nur Grundkenntnisse in Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Schulbildung hing oft vom Wohnort und vom sozialen Status der Familie ab. Einige Mädchen aus wohlhabenden Familien wurden durch Hauslehrer unterrichtet oder besuchten private Institute. Reformen des 19. Jahrhunderts (in Zürich: 1832) etablierten die Volksschule im heutigen Sinne und vereinheitlichten den Unterricht für alle Kinder.

In Zürich ermöglichte die 1774 gegründete Töchterschule Mädchen ab 12 Jahren den Besuch einer weiterführenden Schule. Sie war jedoch auf den Erwerb praktischer Fähigkeiten ausgerichtet. Eine höhere, akademisch ausgerichtete Bildung konnten junge Zürcherinnen erst 100 Jahre später, mit der Eröffnung der Höheren Töchterschule 1875, erwerben. Die Höhere Töchterschule war aber kein Gymnasium: Sie bereitete nicht auf ein Studium vor, sondern auf Berufe im Bildungs- oder Erziehungswesen und andere für Frauen vorgesehene Wirkungsfelder. Junge Frauen, die

studieren wollten, mussten die eidgenössische Matura ablegen und sich im Selbststudium oder mithilfe von Privatunterricht darauf vorbereiten. Erst 1920 wurde die Höhere Töchterschule (heute Standort der Kantonsschule Hohe Promenade) auch als Maturitätsschule anerkannt.

Dorothee Ryser

Links zur Unterrichtseinheit

- Ordnung für die Töcherschule in Zürich 1794. Signatur: Gal Sp 457,6. Link zum Digitalisat auf dem Portal [e-rara](#)
- Brief der Schülerin Hedwig Kappeler an ihre Eltern, Aline und Hermann Kappeler, Zürich, 3. Mai 1876. Signatur: Hs FA 4a (Johanna Spyri-Archiv). Transkription des vollständigen [Briefes](#)

Literaturhinweise

- Elmar Meier: Mädchenerziehung, in: Historisches Lexikon der Schweiz. ([Link](#)) Dort auch weitere Literaturhinweise. Aufgerufen am 9.3.2021.
- Hans Ryman: Die historische Entwicklung der Töcherschule der Stadt Zürich, Zürich 1973.
- Salome Schoeck: Johanna Spyri und die Familie Kappeler: Briefe, Zürich 2012.
- Schulamt der Stadt Zürich: 100 Jahre Töcherschule der Stadt Zürich: Erinnerungsschrift, Zürich 1975.
- Hans Stadler; Hans Ulrich Grunder: Schulwesen, in: Historisches Lexikon der Schweiz. ([Link](#)). Aufgerufen am 9.3.2021.
- Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (Hrsg.); Katharina Belser, et al.: Ebenso neu als kühn: 120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich, Zürich 1988.